Alpenkonvention bürgernah kommunizieren

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SANW-Jahresbericht / Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften**

Band (Jahr): **- (2003)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Internationale Beziehungen

Alpenkonvention bürgernah kommunizieren

Eine Umsetzung der Alpenkonvention wird nur gelingen, wenn ihr Leitbild bürgernah und einfach kommuniziert wird und die einzelnen Staaten darauf hin ihre Berggebietpolitik ausrichten. Zu diesem Ergebnis kam eine Podiumsveranstaltung am 54. Deutschen Geographentag 2003 in Bern, der mit Hilfe der Interakademischen Kommission Alpenforschung (ICAS) organisiert worden ist.

Unterzeichnet von acht europäischen Alpenländern und der Europäischen Union (EU) im Jahre 1992, kommt die Umsetzung der Alpenkonvention nur schleppend voran. Den massgebenden Gründen dieser zögerlichen Politik ging eine Podiumsveranstaltung am 54. Deutschen Geographentag in Bern nach. Dieser Anlass, der alle zwei Jahre bis zu 2000 Forschende zusammenbringt, fand in Bern vom 28. September bis 4. Oktober unter dem Motto «Alpen – Gebirgswelten: Inseln, Brücken, Grenzen» statt. In seiner Willkommensrede warnte Bundesrat Moritz Leuenberger vor «unverhältnismässigen Eingriffen für den Massentourismus» und bedauerte es, dass die Alpenkonvention in der Schweiz auf Skepsis stösst.

Geringer Stellenwert

Vertreterinnen und Vertreter aus Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Slowenien und der Schweiz zeigten am Podium auf, was zu Verzögerung bei der Alpenkonvention führt. Die Alpenkonvention hat politisch einen geringen Stellenwert und lässt sich als integral konzipiertes Vertragswerk nur erschwert umsetzen, weil für die einzelnen Protokolle verschiedene Zuständigkeiten und Kompetenzen gelten. Zudem leidet die Alpenkonvention unter dem Stigma des Schutzes und wird zu wenig als Instrument für die Nachhaltigkeit verstanden. Auch befürchten die Alpenregionen durch die Umsetzung einen Autonomie- oder Kompetenzverlust erleiden zu müssen.

Leitbild für Alpenkonvention

Die Alpenkonvention und deren Umsetzung habe nur dann eine Chance, wenn sie als eines unter anderen Instrumenten für eine nachhaltige Entwicklung wahrgenommen wird.

Fafleralp im Lötschental (VS)

Wichtig sei die Konzentration auf aktuelle, brennende Themen. Es gehe vor allem auch darum, die Öffentlichkeit mit den Zielen der Alpenkonvention bürgernah zu informieren und die Betroffenen darin einzubeziehen. Ein verständliches Leitbild wäre ein gutes Instrument dazu. Gleichzeitig könnte dieses Leitbild auch helfen, die Gegensätze innerhalb der Alpenregionen aufzuarbeiten und gegenüber den Mitgliedstaaten verständlich zu machen.

Grosse Hoffnung stellten die Podiumsteilnehmer in eine «opération culturelle», in der die zentralen Ziele der Alpenkonvention mit allen Betroffenen diskutiert werden. Diese Diskussion könnte am sinnvollsten in eine partizipativen Erarbeitung eines Protokolls «Bevölkerung und Kultur» münden, in dem die Mitwirkung bei der Umsetzung der Alpenkonvention thematisiert wird.

EU-Schlüsselrolle

Schliesslich könne sich die Alpenkonvention am besten durch erfolgreiche Projektarbeit profilieren. Solche Arbeiten können zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen, grenzüberschreitende Kontakte und Kooperationen fördern, und womöglich auf bestehenden Netzwerken aufbauen. Eine Schlüsselrolle wurde auch der EU zugesprochen. Erst wenn die Alpenkonvention in der europäischen Raumordnungs- und Regionalpolitik berücksichtigt wird, dann gelten die Alpen nicht mehr als Sonderfall.

Auf dem Podium wurde darauf hingewiesen, dass bisher eine wissenschaftliche Analyse des Alpenkonventionsprozesses fehlt. Mit diesem Podium konnte nun ein erster Schritt in diese Richtung gemacht werden.

Kontakt:
ICAS, Interakademische Alpenforschung
Tel. 031 318 70 18
icas@sanw.unibe.ch
www.alpinestudies.ch